

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“ und „Kriegsblätter“ bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Abonnement geleistet.

Fernsprecher Nr. 127.



Druckerschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 40 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sonstige Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preisliste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. M. X 600

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer.

Hauptredakteur und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg.

Nr. 140

Donnerstag, den 19. November 1936

29. Jahrgang.

Deutsche Wasserwege

Die deutsche Oberbehörde über die Wasserwege auf dem Gebiet ist wieder voll gewählert. Das deutsche Schreiben vom 14. November, das den Regierungen zuging, die in den internationalen Stromkommissionen für Rhein, Donau, Elbe und Oder vertreten wurden, umfasste insgesamt 16 Hauptstädte überreichte. Schon diese Zahl allein zeigt, daß an diesen Stromkommissionen eine Reihe von Ländern beteiligt ist, die gar nicht an die betreffenden Ströme grenzen. Vor allem hatte man aber geglaubt, die deutsche Verantwortung auf den Innengewässern nicht nur zu beschränken zu müssen, sondern hatte es für richtig gehalten, diese Verantwortung durch die Heranziehung von Experten aus anderen Ländern noch besonders empfindlich zu machen. Das hat jetzt ein Ende. Selbstverständlich aber ist Deutschland auf unseren Strömen über alle Schiffahrtsfragen auf unserer Seite zu einigen, denn wir sind auf unserer Seite als eines Landes des Durchgangsverkehrs und des starken Außenhandels durchaus berufen.

Es ging bei dieser Neuregelung nicht um wirtschaftliche Fragen. Es kam uns nicht darauf an, nun etwa von ausländischen Schiffen höhere Abgaben zu erheben. Es ging uns lediglich darum, die deutsche Gleichberechtigung auf dem Gebiet der Schiffahrt genau so sicher zu stellen, wie wir sie auf allen anderen Gebieten gesichert haben. Wenn eine einzelne schweizerische Zeitung geschrieben hat, nun sei die freie Schiffahrt auf dem Rhein gefährdet und die Schweiz habe nun keine Verbindung mit dem Meer, dann ist das falsch. Die Schiffahrt auf den deutschen Wasserstraßen steht auch in Zukunft den Schiffen aller Staaten offen, die mit dem Deutschen Reich in Verbindung leben. Es findet kein Unterschied in der Behandlung deutscher und fremder Schiffe statt, und das gilt auch in der deutschen Erklärung ausdrücklich betont wird, daß für die Frage der Schiffahrtsabgaben. Natürlich ist die gegebene Vorbedingung, daß die anderen Staaten ihre Schiffahrt auf ihren Wasserstraßen ebenfalls gleichberechtigt behandeln.

Die deutschen Wasserstraßenbehörden werden auch weiterhin mit den zuständigen Behörden der anderen Uferländer gemeinsame Fragen erörtern und gegebenenfalls Vereinbarungen treffen. Beispielsweise ist das Elbe-Donau-Kommunikationsproblem, über das die Verhandlungen schon weitgehend vorgeschritten waren, im allgemeinen durchaus lösbar. Eine Einigung mit der tschechoslowakischen Regierung in Hamburg durch die deutsche Erklärung nicht erzielt worden, und die darüber geschlossenen Vereinbarungen gelten weiter. Aber für die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei ist es völlig notwendig, daß, wie es in der bisherigen Elbe-Kommunikationskonvention, Vertreter von vier Uferstaaten (Großbritannien, Frankreich, Italien und Belgien) dabei mitwirken.

Ein besonders merkwürdiger Zustand herrschte seit Verfall des Ober-Rhein. Dieser Strom ist nur auf dem Gebiet der Schiffahrt. Trotzdem war man in Versailles auf den Gedanken gekommen, eine internationale Oberkommission zu schaffen, die sich zum gemeinsamen Zweck, „aus je einem Vertreter Polens, Frankreichs, Deutschlands, Dänemarks und Schwedens“ zu bilden, die Schiffahrt des Rheins zu regeln. Dabei sei bemerkt, daß bei allen Stromkommissionen des Rheins der Diktator nicht von Vertretern des Deutschen Reiches gesprochen wird, sondern von Vertretern „der deutschen Uferstaaten“. Auch das gehörte zu den Spitzfindigkeiten von Versailles, und der Wunsch nach weiterer deutscher Zerrissenheit sprach daraus nur zu deutlich. Was nun die internationale Oberkommission angeht, so hat sie zwar vor 19mal getagt, aber sie ist nie dazu gekommen, auch nur ein Statut zu schaffen, obwohl sie einmal vier Jahre lang den Internationalen Gerichtshof in Haag mit einem Prozeß beschäftigt hat. Bis zuletzt hat diese Oberkommission ohne endgültige Geschäftsordnung und ohne ein endgültiges Büro, lediglich mit einem französischen Generalsekretär, ihre Tagungen abgehalten. Deutschland hat schon seit Jahren die weitere Beteiligung an dieser Kommission eingestellt, die sich offenbar auch selbst für überflüssig hielt. Für uns kam es nicht in Frage, irgendeine Diskriminierung auf der Oder zu dulden, und damit ist nun, wie auf allen anderen Strömen, durch die Erklärung vom 14. November endgültig Schluss gemacht worden.

Einzelne ausländische Blätter haben sich den Kopf zerbrochen, weshalb wir gerade jetzt diese Frage geregelt haben. Das ist sehr einfach. Am 15. November war der „Modus vivendi“ über die Rheinschiffahrt, der im Mai 1936 abgeschlossen worden war, fällig, und diesen Abgabetermin haben wir bei der Erklärung mit Wasser genommen. Tatsächlich war dieser „Modus vivendi“ durch sehr lächerliche, daß sich Holland nicht zum Beitritt entschließen konnte, übrigens nicht aus Gründen, die der deutschen Seite des Rheins betreffen. Das Ziel muß es sein, daß sämtliche Uferstaaten des Rheins gleichberechtigt zusammenarbeiten. Von deutscher Seite sieht

Hestiger Bajonettkampf in den Straßen Madrids

Die Nationalisten weiterhin erfolgreich im Angriff

Vorstoß der Nationalisten auf die Madrider Innenstadt.

Die nationalistischen Truppen haben den Angriff von dem im Nordwesten Madrids gelegenen Universitätsviertel weiter in Richtung auf die Madrider Innenstadt vorgetragen. Die Notizen verdeutlichen mit einer außerordentlichen Fähigkeit jedes einzelne Gebäude, darunter auch das Universitätskrankenhaus und das Velasquez-Haus, ein bekanntes Künstlerheim.

Die Soldaten liegen stellenweise, besonders an den strategisch wichtigen Punkten, in ganzen Reihen übereinander, so daß die nationalistischen Tanks an diesen Stellen gar nicht vorwärtskommen.

Während des Vormarsches der nationalen Truppen durch den zwischen der Universitätsstadt und der Madrider Innenstadt gelegenen Moncloa-Park ereignete sich ein Vorfall, der für die hinterhältige Kriegsführung der Nationalisten bezeichnend ist. Die Zugangsstraßen waren plötzlich mit Lastkraftwagen versperrt, die mit Frauen und Kindern voll besetzt waren. Dahinter hatten sich die roten „Helden“ verschanzt, um auf diese feige und gemeine Art das Vordringen der nationalen Truppen zu verhindern.

Die Nationalisten machten unter diesen Umständen auch tatsächlich von der Schußwaffe keinen Gebrauch, sie umgingen jedoch die Lastkraftwagen und führten sich mit aufgeschlagenem Seitengewehr auf die überfallenen roten Soldaten, denen sie schwere Verluste zufügten. Der Vormarsch konnte dann ohne weitere Behinderung fortgesetzt werden.

Die von den roten gepregelten Manzanarez-Brücken, die Franzosen-Brücke und die Königs-Brücke, sind von den nationalen Pionieren durch reich gebaute Holzbrücken ersetzt worden, so daß jetzt bald eine Abseilung unter Führung des Obersten Barron mit Panzerwagen den Manzanarez überqueren und auf der gegenüberliegenden Seite feste Stellungen beziehen können.

Note Milizabteilungen abgeschnitten

Die nationalen Flieger hatten durch Aufklärungsflüge festgestellt, daß in dem nördlichen Vorort Cuatro Caminos bedeutende Zusammenziehungen roter Milizen stattfanden, die offenbar die Absicht hatten, sich mit den im Süden der Stadt kämpfenden Nationalisten zu vereinen. Um dies zu verhindern, hielt die nationale Artillerie von der Universitätsstadt aus die Verbindungsstraßen zwischen dem Norden und dem Süden der Stadt den ganzen Tag über

einer solchen Zusammenarbeit nichts im Wege, zumal die anderen Uferstaaten allmählich eingesehen hatten, daß eine Rückweisung Deutschlands durch Awaasbestimmungen nicht mehr möglich war. Das ist jetzt durch die deutsche Erklärung noch einmal grundsätzlich und allgemein festgelegt.

Was für Rhein und Donau, Elbe und Oder gilt, nämlich die uneingeschränkte deutsche Oberhoheit auf dem deutschen Gebiet, das gilt in gleicher Weise auch für den Kaiser-Wilhelm-Kanal. Für diesen von Deutschland aus eigenen Kräften auf dem Reichsgebiet zwischen Nordsee und Ostsee geschaffenen Kanal enthält das Versailles-Diktat einen ganzen Abschnitt von sieben Artikeln. Die Gerichtsbarkeit des Völkerbundes wurde zum Richter über Deutschlands Maßnahmen auf einer deutschen Wasserstraße gemacht. Die anderen Mächte glaubten, an dieser willkürlichen Beschränkung der deutschen Hoheitsrechte festhalten zu müssen. Sie ist nunmehr auch gefallen. Beim Kaiser-Wilhelm-Kanal handelt es sich um eine Wasserstraße, die weniger der Binnenschiffahrt als hauptsächlich der Seeschiffahrt dient. Auch dafür gilt dieselbe Haltung wie für die Binnengewässerstraßen, daß wir nämlich keinen Unterschied in der Behandlung deutscher und fremder Schiffe machen.

Unter ein unerfindliches Kapitel des Versailles-Diktats ist durch die Aufwindung der Hoheitsbeschränkungen auf den deutschen Strömen und Kanälen ein Schlussatz gezogen worden. Der deutsche Schritt hat fast überall in der Welt Verständnis gefunden. Auch in benachbarten Staaten, die ohne direkte Interessen in die Stromkommissionen hineingezogen worden waren, herrscht zum Teil offenbar eine Erleichterung, daß man sich um diese Fragen nicht mehr zu kümmern braucht. Wenn allerdings Frankreich glaubt, etwa einen gemeinsamen Vorschritt der 16 Regierungen zustande bringen zu müssen, dann ist das eine mühselige Arbeit. Deutschland hat seine Oberhoheit auf den deutschen Wasserwegen unumwiderrlich wiederhergestellt. Nachdem diese politische Frage der deutschen Ehre gelöst ist, kann die wirtschaftliche Zusammenarbeit in der Schiffahrt um so besser vor sich gehen. Das sollte man auch in Paris einsehen, anstatt sich wieder einmal zwecklosweise an überholte Dinge zu klammern.

unter Feuer, so daß die roten im Norden der Stadt völlig abgeschnitten wurden und ihren an den Ufern des Manzanarez kämpfenden Genossen nicht mehr zu Hilfe kommen konnten.

Die nationalen Flugzeuge besetzten ferner die Montana-Kaserne so erfolgreich mit Bomben, daß sie von der roten Besatzung geräumt werden mußte. In dem Frontabschnitt zwischen El Escorial und Madrid sollen nationale Truppen einen Panzerzug der roten durch einen überaus durchgeführtes Manöver erobert haben. Unter den Gefangenen habe sich auch ein französischer Hauptmann befunden.

Artilleriefeuer auf die roten Stellungen

Zur Unterstützung der angreifenden Fußtruppen setzte die nationalisierte Artillerie, deren Batterien wie ein Gürtel um den Stadtkern liegen, das Feuer auf die besetzten Häuserblöcke im Süden und im Zentrum Madrids fort. Außer den 10,5- und 15,5-Zentimeter-Geschützen schleuderte auch eine 21-Zentimeter-Kanone Granaten auf eine im Stadtteil Nolas gelegene Befestigung der roten. Die rote Artillerie setzte lediglich einige 7,5-Zentimeter-Granaten planlos auf das gegenüberliegende rechte Ufer des Manzanarez. Die Granaten kopierten größtenteils nicht, was auf eine Sabotage bei den Kommunisten zurückgeführt wird.

Wenige hundert Meter von der Segobia-Brücke entfernt liegen sich vom Dach eines Hauses deutlich die mit Sandbläsen verbarstärkten Fenster unterziehen, die den Kommunisten als Schießstände dienten. Die Straßen des südlichen Stadtviertels von Madrid waren menschenleer. An zahlreichen Hausfassaden und Dächern flammten große Feuerungen, die von den Einschlägen der Granaten und Fliegerbomben herrührten. Nur auf dem Dach des Pressehauses, das aus dem Häusermeer Madrids hervorragt, wehte die republikanische Flagge. Es fällt besonders auf, daß zahlreiche Kirchenruine verschwunden sind, die, wie sich herausstellte, dem „Kirchensturm“ der Nationalisten bei Beginn der Revolution zum Opfer gefallen sind. Deutlich sind die riesigen, auf den Dächern der Geschäftshäuser angebrachten Buchstaben der Dreifachlampe zu lesen. Das Hochhaus der Madrider Telefongesellschaft im Zentrum der Stadt dient als Anhaltspunkt zum Auffinden von Straßenzügen, Stadtvierteln und öffentlichen Gebäuden.

Wieder ein Schritt vorwärts!

Die Dorfverschönerungsaktion der NSG. „Kraft durch Freude“.

Die Dorfverschönerungsaktion der NSG. „Kraft durch Freude“ kann nach achtmonatiger Tätigkeit von 25 Gauen, in denen die Aktion durchgeführt wird, insgesamt 3168 Dörfer und 67 Güter melden, die nach den von ihr herausgegebenen Richtlinien verschönert sind bzw. zur Zeit verschönert werden. Das Wesentliche und Ausmaßgebende der Aktion liegt in der Mobilisierung aller Kräfte für eine umfassende Gemeinschaftsarbeit, deren Ergebnis das schöne deutsche Dorf als die Heimat des deutschen Volkes ist.

Allein in 86 Dörfern und zwei Gütern wurden bisher an reinem Materialwert (ohne den Wert der Arbeitsleistung, die zu 90 v. H. freiwillig durch die Dorfgemeinschaft erfolgte) 1.086.949 RM. aufgebracht. Besonders erfreulich ist, daß gerade die Grenzgaue im Osten in der Aktion an erster Stelle stehen.

Wiederberufung als Oberbürgermeister

Dr. Brindlinger in sein Amt zurückberufen.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger ist vom Direktorium des Memelgebietes in sein Amt als Oberbürgermeister der Stadt Memel zurückberufen worden.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger wurde am 11. Juli 1934 von dem damaligen litauischen Direktorium Reichs wegen angeblicher Nichtbeachtung der litauischen Sprache aus dem Amt entfernt. Als er im September 1935 als Kandidat für den Memelländischen Landtag aufgestellt worden war, wurde ihm der rechtmäßige Erwerb der litauischen Staatsangehörigkeit abgeprochen und er von der Kandidatenliste gestrichen. Auf der letzten Tagung der gemischten deutsch-litauischen Kommission für litauische Staatsangehörigkeitsfragen wurde jedoch die litauische Staatsangehörigkeit Dr. Brindlingers als zu Recht bestehend anerkannt, worauf die Wiederberufung als Oberbürgermeister von Memel durch das jetzige Direktorium erfolgt ist.

Regierung Franco anerkannt

Der Geschäftsträger in Alicante abberufen

Nachdem die Regierung des Generals Franco vom größten Teil des spanischen Staatsgebietes Besitz ergriffen hat, und nachdem die Entwicklung in den letzten Wochen immer deutlicher gezeigt hat, daß in den übrigen Teilen Spaniens von der Ausübung einer verantwortlichen Regierungsgewalt nicht mehr die Rede sein kann, hat sich die Reichsregierung entschlossen, die Regierung des Generals Franco anzuerkennen und zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen einen Geschäftsträger bei ihr zu bestellen. Der neue deutsche Geschäftsträger wird sich alsbald an den Sitz der Regierung des Generals Franco begeben. Der bisherige deutsche Geschäftsträger in Alicante ist abberufen worden. Der Geschäftsträger der früheren spanischen Regierung hat Berlin aus eigenem Entschluß bereits Anfang November verlassen.

Italien folgt dem Beispiel Deutschlands

Inzwischen hat auch die italienische Regierung Italien als beschlossenen, die Regierung des Generals Franco anzuerkennen und sofort einen Geschäftsträger zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu entsenden. Der gegenwärtige Geschäftsträger ist abberufen worden.

Mit der Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in dem weitaus größten Teil Spaniens hat die nationale Regierung den Beweis erbracht, daß sie willens und auch fähig ist, dem völkerverständlichen Schiedsgericht ein Ende zu machen. Alle aufbau- und ordnungsliebenden Elemente des spanischen Volkes haben sich um die Fahne Francos gesammelt und den Kampf gegen das rote Internementumt erfolgreich aufgenommen. Ein Volkswort nach dem andern wird den roten entziffen, und auch die Hauptstadt wird in kürzester Frist befreit sein. Ohne sich um das Schicksal der dem Terror der roten Willen preisgegebenen Bevölkerung Madrids zu kümmern, hat sich die „Regierung“ Caballero schon vor Tagen aus dem Gebäude entfernt. Von einer verantwortlichen Regierungsgewalt kann also in dem von den Nationalisten noch nicht besetzten Teil Spaniens keine Rede mehr sein. Indem Deutschland und Italien die Regierung Franco anerkannt haben, tragen sie der Entwicklung der Lage in Spanien Rechnung. Im Interesse der vielgeprüften Bevölkerung Spaniens wäre es zu wünschen, daß es der Regierung von Burgos so rasch wie möglich gelingen möge, den bolschewistischen Brand in der Südwestküste Europas endgültig zum Erlöschen zu bringen.

Blutige Straßenkämpfe

Mutter-Gefängnis und Montana-Kaserne in Klammen. Nach den von der Madrider Front vorliegenden Meldungen haben die nationalen Truppen bei ihrem Angriff auf die Innenstadt weitere Fortschritte gemacht. Am frühen Dienstmittag befanden sich die Nationalisten im Stadtviertel von Argüelles. Die nationalistischen Tanks rückten daraufhin bis zur Puerta de Chapi vor. Beim Morgengrauen des Mittwoch begann sodann der weitere Vormarsch, und dauernd finden blutige Straßenkämpfe statt. Die Lage der Stadt wird von Stunde zu Stunde unhaltbarer. Sämtliche Eisenbahnlinien befinden sich in Händen der Nationalisten, und der einzige Ausweg, die Eisenbahnverbindung mit Valencia, liegt unter dem Feuer der Artillerie des Generals Franco.

Die heftige Beschickung der Widerstandskreise der Nationalisten, die sich in zahlreichen Häusern und zum Teil in den geschäftlich berühmten Palästen der spanischen Hauptstadt verbarrikadiert haben, dauert unermüdet an. Gleichzeitig führen die nationalistischen Bombengeschwader fortgesetzt neue Luftangriffe auf die spanische Hauptstadt durch. Sie warfen auf mehrere Stadtteile schwere Bomben, die zahlreiche Explosionen und Brände verursachten. An der Puerta del Sol, einem der Hauptplätze Madrids, und in den Straßen der Innenstadt stehen mehrere Gebäude in Flammen. Auch die stärksten nationalistischen Bollwerke im Nordwesten Madrids, das berühmte

sogenannte Mutter-Gefängnis und die Montana-Kaserne, standen bei Sonnenanbruch in Flammen, was nicht nur auf die Granaten und Artilleriebomben der nationalen Truppen, sondern auch auf Dynamitverbrüngen der roten zurückzuführen war. Die Verluste der roten werden allein am Dienstag auf 2000–3000 geschätzt.

Alle verblieben, konnten die Roten des Oberleutnants Acevedo, des Majors Varon und des Majors Palomares den Manzanares überqueren und sich jenseits der Segovia-Brücke und der Puente-del-Rey-Brücke festsetzen.

Nationaler Kreuzer beschließt katalanische Häfen

Alle das „Journal“ berichtet, ist der nationale Kreuzer „Canarias“ vor dem katalanischen Palamos an der katalanischen Küste erschienen und hat ein kleines spanisches Handelsdampfschiff beschossen und zum Untergang gezwungen. Anknüpfend hat der Kreuzer die katalanischen Häfen Palafrau und Escala beschossen.

Die nationale Regierung in Burgos hat die ausländischen Regierungen aufgefodert, ihre Schiffe aus dem Hafen von Palamos zurückzuziehen, da die Burgos-Regierung entschlossen sei, mit allen Mitteln die Landung von Kriegsmaterial in diesem Hafen zu verhindern.

Selbstmord Salengros

Gast des französischen Innenministers

Der französische Innenminister Roger Salengros hat sich in seiner Wohnung in Ville durch Gasvergiftung das Leben genommen. Salengros, der in der Regierung der Volksfront erstmalig einen Ministerposten innehatte, war wohl die am meisten unkritische Persönlichkeit des französischen Kabinetts. Er wurde bekanntlich seit Monaten von den Rechten wegen angeblicher Fäulnisflucht vor dem Reichsrat beschuldigt. Die Vergiftung Salengros' findet am Sonnabendmittag in Ville statt. Ministerpräsident Leon Blum hat sich nach Bekanntwerden des Todes Salengros' entschlossen, unverzüglich nach Ville zu reisen.

Als die Hausärztin des Innenministers am Mittwochmorgen die Wohnung betrat, um ihren Dienst aufzunehmen, wurde sie auf starken Gasgeruch aufmerksam. Sie eilte sofort in das Schlafzimmer des Ministers, wo sie ihn tot im Bett aufsand. Innenminister Salengros hatte Tür und Fenster verpocht und dann einen Gasbrenner angezündet.

Der Bruder des Innenministers gab der Presse folgende Erklärung ab: „Mein Bruder war seit langer Zeit sehr mitgenommen, zunächst durch den Tod seiner Frau im Mai 1935, dann aber auch durch verschiedene Todesfälle, die sich kürzlich in unserer Familie ereignet haben. Sein Gesundheitszustand hat sich in der letzten Zeit noch verschlechtert. Der allgemeine Lebensgenuß, der letzten gegen ihn unternommen wurde, hat ihn verzweifeln lassen, obgleich nichts davon übriggeblieben ist. Er hat sich das Leben genommen.“

Roger Salengros wurde 1890 in Ville geboren. Er besuchte die Gymnasien in Ville und später in Paris. Anschließend studierte er die Rechte an der Pariser Universität. Sehr früh schloß er sich der Sozialistischen Partei in Ville an. Bei Kriegsausbruch gab Roger Salengros als Nachbater des 25. Infanterie-Regiments an die Front. 1915 geriet er in deutsche Kriegsgefangenschaft und kam kurz vor Beendigung des Weltkrieges über die Schweiz mit einem Transport schwerverletzt nach Frankreich zurück. 1925 wurde er als Vertreter der Sozialistischen Partei zum Bürgermeister von Ville und im April 1928 erstmalig in die Kammer gewählt. Kurze Zeit später trat er als Mitglied in den Ständigen Verwaltungsausschuß der Sozialistischen Partei ein. In dieser Eigenschaft wurde er auch im Mai dieses Jahres in das Kabinett Leon Blum als Innenminister berufen. Als solcher hatte er mehrfach die Sozialistengesetze zu regeln, die vor wenigen Monaten in Frankreich zu außergewöhnlich langwierigen Streiks führten.

Bekanntlich wurde er seit Wochen von den Rechtsparteien wegen angeblicher Fäulnisflucht im Oktober 1935 fast beschuldigt. Dieser Vorwurf führte am vergangenen Freitag zu einer energiegelangen Aussprache in der französischen Kammer. Dabei kam es zu einer Schallgeschrei. Die Auseinandersetzung endete schließlich mit einer Entschuldigungsrede der Kammer, in der zum Ausdruck kam, daß die Kammer den Rechten gegen Salengros verurteilt. Frank-

reich sollte die französische Regierung den Vorwurf der Fäulnisflucht durch die Anwesenheit von Salengros in der Kammer widerlegen.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris hat sofort nach Bekanntwerden des Selbstmordes des französischen Innenministers der französischen Regierung das Beileid der Reichsregierung ausgesprochen.

Besuch aus Wien

Der österreichische Staatssekretär Schmidt in Berlin

Der österreichische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Dr. Guido Schmidt, der am heutigen Donnerstag als Gast der Reichsregierung zu einem freundlichen Besuch in Berlin eingetroffen ist, ist seit Jahren der erste österreichische Staatsmann, den es seit Jahren verknüpft mit dem Freundschaftsabkommen des 11. Juli, an dessen Zustandekommen Staatssekretär Schmidt wesentlich beteiligt war. Der Zweck des Besuchs dürfte in der Hauptsache darin bestehen, die mit dem Abkommen in Zusammenhang stehenden Fragen, die bisher noch unerledigt geblieben sind, einer Lösung zuführen. Aus der bisherigen Entwicklung der deutsch-österreichischen Beziehungen darf man mit Gewißheit erwarten, daß die nach ihrer richtigen Freundschaft und im Bewußtsein der gemeinsamen Gemeinschaft gefestigten Beziehungen der beiderseitigen Zufriedenheit gelöst werden.

Sinn und Zweck der Berliner Reise

Vor seiner Abreise nach Deutschland äußerte sich Staatssekretär Schmidt über den Zweck und Sinn seines Berliner Besuches. Er bezeichnete die an ihn gerichtete Einladung der Reichsregierung als ein ehrenvolles Zeichen für das angehängte vertrauensvolle Verhältnis zwischen den beiden Staaten.

Diese Zuhilfenahme mit dem benachbarten, durch Bande des Blutes und des Geistes verbundenen Deutschen Reich namens des zweiten deutschen Staates aufnehmen zu können, erfüllte ihn mit um so größerer Freude, als er freiz und jenseits der gemeinsamen Staatsgrenze diese erste Begegnung nach Jahren schmerzlichen Bruderschieds verfolgt wurde. Er brachte mit seinem Besuch die Verwirklichung der österreichischen Regierung für die Begründung des Deutschen Reiches sowie die Ermöglichung der Beziehungen seit dem historischen Tage des 11. Juli zum Ausdruck.

Die Tage in Berlin seien — so führte der Staatssekretär aus — der gründlichen Behandlung aller zwischen den beiden Staaten schwebenden Fragen gewidmet. Es gelte Hindernisse zu beseitigen, die sich in den letzten Jahren gefaltet haben, die Wege wieder frei zu machen, Verhandlungsflächen auf das Unvermeidliche zu beschränken, die Grenzlinie gemeinam möglicher Kulturarbeit auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Hochschule, der Künste, des Theaters, des Films usw. abzuheben, die alten Beziehungen nach Tüchtigkeit wieder anzuknüpfen und eine Form zu finden, durch die der Kulturzusammenhang elastisch, aber sicher wirksam gemacht wird. Die Tage nach dem 11. Juli angehängten Wirtschaftsausschusses und Devisenverhandlungen sollen intensiv aufgenommen und weitergeführt werden, um so zu einer möglichst großen Erweiterung des Wirtschaftsverkehrs zu gelangen. Der Ausbau des Reiseverkehrs im Winterhalbjahr und die Vereinfachung der nötigen Devisen sei ebenfalls zu lösende Frage.

Der Staatssekretär schloß mit der Versicherung, daß Österreich an den festen Willen der deutschen Regierung glaube, mit friedlichen Mitteln im Wechsel der idealen und materiellen Interessen zu bestehen. Da jede Vertiefung internationaler Zusammenarbeit einen Schritt weiter auf dem Weg friedlicher Entwicklung bedeute, glaube er, daß sein Besuch in Berlin überall dort Beifall finden werde, wo der ehrliche Wille, Frieden und Eintracht zu halten, bestehe.

Als sie die Kirche verließen, ließen sie beide schweigend nebeneinander her.

Mit einem Male sagte Paul: „Du, Charly, meinst du nicht, daß es Zeit wird, daß wir mal nach Hause schreiben?“ „Ja!“ stimmte ihm Charly rasch zu. „Und ... ich dachte Mutter wird sich freuen, wenn ich ihr schreibe, daß ich in der Kirche war.“

„Ja!“ Paul sprach es förmlich begeistert. „Ich schreibe es auch Mutter. Du, die wird's vielleicht nicht einmal glauben.“

Und sie ließen es nicht bei der Absicht, sondern sie setzten sich kurz vor dem Essen noch hin und schrieben nach Hause. Ein langer Brief wurde es. Charly stöhnte und schrie dabei, manchmal lachte er und manchmal nicht er drohend. Wahrscheinlich immer dann, wenn er das die Meinung sagte. Aber zum Schluß blieb nur ein ganz feines Schmuckeln.

Ziemlich zu gleicher Zeit waren sie fertig, und da wurde auch schon zum Essenssaßen angetreten.

Heute gab es einen ausgezeichneten Hammelbraten mit Thüringer Röhren, die Charly so großartig schmeckten, daß er zur Küchenausgabe ging und dort, ohne ein Wort zu sagen, zehn Zigaretten hinlegte.

Gesprochen wurde kein Wort dabei, aber dankbar nahm man das Gespendete entgegen. Unteroffizier Schlegel sah es, aber er drehte sich zur Seite und hatte eben nichts gesehen.

Als er nach dem Essen seinen Mitarbeitern eine Zigarre anbot, nahm man sie gern und stellte fest, daß es eine ganz vorzügliche Marke war. Kein Wunder! 180 000 Schafe und 12 000 Kinder! Weiter brauchte man nichts zu sagen.

Der große Augenblick ist gekommen.

Ein Duzendmal haben die beiden Jünger Mars' sich vor dem Spiegel gemustert, dann erst sind sie zufrieden gestellt. So geht es. Eigentlich sehen sie ganz schmutz aus. Charly findet es wenigstens, während Paul wehmütigere Gefühle hat. Im Smoking hatte er doch eine bessere Figur.

(Fortsetzung folgt.)

Kompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechte: K. H. Müller Verlag, Leipzig C 1

26 Fortsetzung

Ganz aufgeregt kamen sie am Freitag nach der Befehlsausgabe ins Mannschaftszimmer. Die Kameraden, die diesmal noch keinen Ausgang erhalten hatten, waren ein wenig neidisch, aber Charly spürte es, und er spendierte einen Fünzigmarkschein für die Zurückbleibenden, und sofort verschwand aller Neid.

Paul und Charly beratschlagten, was sie nun am Sonntag anfangen würden. Um 1 Uhr begann der Urlaub und um 10 Uhr mußten sie die Wache passiert haben. Knapp neun Stunden hatten sie Zeit, und die wollten sie ausnützen.

Was taten sie?

Paul begann Vorschläge zu machen, aber Charly winkte ab. „Also zunächst brauchen wir Geld. Ich schreibe an Schmidt, den Wirt von der ‚Meisterede‘. Der soll uns ... wieviel denkst du, daß wir von der Bank holen lassen?“

Paul überlegte. „Jeder hundert Mark.“

„Gemacht. Also zweihundert Mark. Beim Kantinier haben wir noch einen Hundertster stehen. Fünzig teigt die Rotoralfahrt. Das andere lassen wir stehen.“

Paul stimmte zu. „Also dann schreibe erst den Brief. Gib ihn Josef mit, der sammelt dann die Post, damit sie heute noch weggeht. Und vergiß nicht den ‚Schiffal‘ einzuladen!“

„Schiffal? Ach, du meinst die Lotte? Klar, das wird gemacht. Der schreibe ich einen besonderen Brief!“

„Soll ich dir einen Liebesbriefsteller besorgen? Krauß hat einen.“

„Mensch, ich bin doch nicht doof. So schnell verliebe ich mich nicht. Die Lotte ist ein nettes Mädel. Wir werden, wenn sie frei hat, einmal miteinander ausgehen, sie soll in die ‚Meisterede‘ kommen. Jawohl, alles in Ehren, lieber Sohn! Papa Schmidt soll wissen, daß wir sein nettes Toch-

terchen in allen Ehren einmal ausführen!“

„Und wohin? Ich schlage vor, ins Kino!“

„Ausgeschlossen! Das hat Zeit. Ich will unbedingt ein Stück spazierenlaufen. So an der Elbe entlang. Muß ganz hübsch ausschauen, die Landschaft. Gestern hat es geschneit. Schade, daß es nicht kälter ist, dann könnten wir einmal Schlittschuh laufen!“

Paul starre Charly erstaunt an. „Schlittschuhlaufen? Kannst du denn das?“

„Natürlich nicht. Aber der Berthold hat mir davon geschwärmt. Er hat sich früher mit Eislaufen beschäftigt!“

„Kommischer Beruf! Ob der gut bezahlt wird?“

„Mensch, das ist doch ein Sport. Verstehst du? Du mußt noch viel lernen. Also, jetzt laß mich in Ruhe, ich will schreiben. Einen Brief könntest du mir aber abnehmen!“

„Den an Lotte!“

„No“, sagte Charly schmunzelnd, „an die schreibe ich selber! Schreibe um Geld!“

Am Sonntag früh trat alles zum Kirchgang an.

Schon dieser Ausgang war eine Abwechslung, und Paul und Charly, die noch nie in ihrem Leben in einer richtigen Kirche gewesen waren, nahmen alles andächtig auf.

Zu der Kirchenfam. Zottels gehörte ja eine kleine Kapelle, in der hin und wieder der Geistliche einen Gottesdienst abhielt, beim auch die ganze Familie Zottel, einschließlich Charly natürlich, beihohnte. Ein richtiges großes Gotteshaus hatte aber Charly noch nie betreten. Paul ging es wohl kaum anders.

Jetzt saßen sie in der Kreuzkirche und lauschten den Klängen der Orgel, die sie wie in einen warmen, weichen Mantel hüllte und seltsame Gefühle in ihnen weckte. Und sie hörten mit Andacht die Predigt und folgten den Ausführungen verstehend. Ihnen war zumute, als wenn mit einem Male eine andere Tür vor ihnen aufgeschlagen würde, die den Weg ins Göttliche, das sie nur ahnen konnten, wies.

Schau
stehen
Haupt
Aufst
tampf
fest
dies
fest
un
gän
anbat
daber
Die A
Rat.

192
verbre
mehr
berich
haben
Sour
schle
einleg
des B
Sport
und ih
Gefolg
folgt
ausgeh
Schiff

den 15
Kais
muß
wurde
durchge
reißige
Schiff
mar m
lungen
anwor
die aut
Antine
sie am
gab au
Schiffe
und sie
alle Fro
rädig R
erhen R
wech de
vollkom
werden,
der Sch

Siedeln
partasse
Hastell
Gehörs
der Tat
lasse au
durchge
den betr
holen.
es zu ei
Er woll
Erlebru
auch G
honden
werden.

domit bi
Ein Gig
halten. i
denreiv
danken,
nete das
schöne S
Mannes
und Zeit
wird, de
Zahnerl
bei der i
schertes
darlehens
welches
15 Jahre
Eingelhe
eine anfd
die Zuhö
bringen.
11 jährig
Reichsma
geben.
Müller, S

Zwe
betrieb d
ten die
Rücker a
die beide
ralet. Si
Wind
haben sic
kenntlic
erzweien
minister
von etru
Winterhe

W
Zwe
betrieb d
ten die
Rücker a
die beide
ralet. Si
Wind
haben sic
kenntlic
erzweien
minister
von etru
Winterhe

W
Zwe
betrieb d
ten die
Rücker a
die beide
ralet. Si
Wind
haben sic
kenntlic
erzweien
minister
von etru
Winterhe

W
Zwe
betrieb d
ten die
Rücker a
die beide
ralet. Si
Wind
haben sic
kenntlic
erzweien
minister
von etru
Winterhe

Spangenberg, den 19. Nebelung 1936.

Theateraufführung. Ueber 1900 mal ist das Schauspiel „Der Erbkron“ bisher von der Volksschauspielgesellschaft in Berlin aufgeführt worden. In Berlin, München, Hamburg, Dresden, Düsseldorf usw. gefallten sich die Aufführungen zu einem starken Erfolg. „Der Erbkron“ in Dresden schreibt u. a.: „... Ueberrassigst von dem schönen, kühnen Schauspiel, in dem sich Wirklichkeit und Symbol im Geiste unserer Weltanschauung wiederbrach, das vollste Bewußtsein in kühnem, langhaltendem Bewußtsein...“ Kein Volksgenosse sollte es veräumen, sich dieses wertvolle Schauspiel anzusehen. Aufführung findet am 6. December im Schützenhaus.

102. Ein bißlich ist im drückenden Dolt noch viel zu wenig verbreiteter Sport ist das Kleintaliberschießen. Es ergiebt sich aber jede andere Sportart zu Ruhe und Selbstbeherrschung. Der Schiße muß sich selbst in der Hand haben und von Ungeduld zeigen, und muß im Mannsfähigkeit sein ganzes Können für den Sieg seiner Eingelassenen. Man kann das Schießen nur zum Gemeinwohl des Volkes machen, wenn man die Jugend in diesem Sport unterrichtet. Das hat die Hittlerjugend klar erkannt und hat die Maßnahmen danach getroffen. Künftig wird jede Schießgesellschaft mindestens einen Schießwart haben. Diese Schießwart muß Schießgesellschaften müssen in Messungen vom Vann geschickter werden, denn hier haben wir einen sehr guten Schießwart, der uns von der hiesigen Schießgesellschaft freundschaftlich zur Verfügung gestellt worden ist. Am Sonntag, den 15. November, war die erste Kurzschulung der Schießgesellschaft Schießwart durch den Vannschießwart. Jeder Junge muß sein Gewehr in- und auswendig kennen. Dabei muß die einzelnen Teile der Kleintaliberschieße genau angegeben werden. Die lebhafteste Beteiligung selbst am theoretischen Unterricht beweist, wie sich die Jungen für den Schießsport begeistern. Der zweite Teil des Vormittags war mit Zielübungen ausgefüllt, damit diejenigen Hittlerjugend, die noch nie ein Gewehr in der Hand hatten, nicht unvorbereitet zum Schuß kommen sollten. Auch hier zeigten sich die jugendlichen Schießgesellschaften wieder lebhafteste Teilnahme. Wie groß war erst die Begeisterung, als am Nachmittag scharf geschossen durften. Jeder Junge muß auf die 50 Meter entfernte Kleintaliberschieße 10 Schüsse ab. Die Anschlagarten waren liegend aufgelegt und liegend freischändig. Während im Stand anwesende Frontsoldat Schüsse freudig, als verschiedene Jungen die gute Schießleistungen zeigten. Das Ergebnis der ersten Kurzschulung der Schießwart, deren Ziel der Erwerb der Schießauszeichnung der Hittlerjugend ist, war ein vollkommen befriedigender. Diese Jungen müssen fähig sein, selbst Schießunterricht erteilen zu können. Denn Schießsport soll Volksport werden.

Vortragsabend. Die Deutsche Bau- und Wohnungsgemeinschaft (DBS) e. G. m. b. H., Vau-
telsag, 513 Darmstadt, hatte für Dienstag Abend im
geller zu ihrem Vortrag eingeladen. Redner war
bertrauensmann W. Lang-Büchsch. Er ging von
Tatsache aus, daß die Darmstädter DBS-Vaupar-
e auch im hiesigen Kreise Eigenheimfinanzierungs-
geführt hat und verwies auf die Möglichkeit, sich bei
betreffenden Eigenheimbesitzern jederzeit Auskunft zu
n. Er behandelte dann das Thema: Wie bringe ich
zu einem Eigenheim und wie mache ich es schuldenfrei?
wolle seinen Zuhörern keine Illusionen machen. Alle
Abnungen der Prozis beweisen, daß zum Eigenheim
Eigenkapital gehört. Dieses Eigenkapital könne vor-
den sein oder durch planmäßiges Regelsparen geschaffen
sein. Es müsse ergänzt werden durch ein Baudarlehen,
it die volle Finanzierung des Eigenheims gesichert sei.
Eigenheim könne auch mehr als eine Wohnung ent-
en. Ohne billige Tilgungsdarlehen gäbe es kein Schul-
werden des Eigenheims. Das waren die Leitge-
e, die der Redner an die Spitze stellte. Er bezeugte
das selbstgeschaffene Eigentum als das große und
die Hozzie der Lebensarbeit eines vorwärtsstrebenden
nes. Es gibt den Kindern Sonne und Besitz, Garten
heim. Dem Besitzer gibt es, je früher es eschuldet
e, desto reichlicher das Gefühl der Eiderung und
merleierstattung für sein Alter. Wer sein Eigenkapital
der Vauparthese anpart, erwirbt sich ein rechtlich ge-
tes Anrecht auf Erhalt eines untüchtbaren Tilgungs-
gens für die Eigenheimbeschaffung und Entschuldung,
es bei der DBS-Vauparthese Darmstadt in etwa
haben oder früher völlig getilgt wird. Auch über die
selbstes eines solchen Vauparvorganges hat der Redner
anschauliche Darstellung. Es erweist sich immer, daß
Zuhörer für diese Fragen ein reges Interesse auf-
en. Die Darmstädter DBS-Vauparthese hat in
griger Wirkksamkeit bisher mehr als 72 Millionen
smart Baudarlehen an mehr als 6000 Vaupar
en. Am hiesigen Platz erteilt Auskunft Herr Franz
er, Adolf-Hillerstraße 352.

Zwei Bergleute tödlich verunglückt. Im Untertagebetriebe des Wolf-Schachtes der Mansfeld AG. verunglückt die Hauer Heitz Krüzs aus Herbigsdorf und Paul Licher aus Giesleben durch niedergerathenes Gestein tödlich. Die beiden Verunglückten waren 37 Jahre alt und verheiratet. Sie hinterlassen jeder ein Kind.

Winterhilfskassen für Kinder. In den letzten Jahren haben sich die Winterhilfskassen, die Kindern aus minderbemittelten Familien gewährt wurden, sehr erfolgreich entwickelt. Deshalb hat der Reichs- und Preussische Arbeitsminister den Rändern auch für diesen Winter einen Betrag von etwa 200 000 RM. für die Durchführung solcher Winterhilfskassen zur Verfügung gestellt.

Das Dresdner Streichquartett in Belgrad. Das bekannte Dresdner Streichquartett, das sich an einer ersten erfolgreichen Konzertreise durch Jugoslawien befindet, gab in Belgrad im Großen Saale der Volksuniversität ein Konzert, das außerordentlich gut besucht war. Die Zuhörerschaft bereizete den deutschen Künstlern einen herzlichen Empfang und spendete ihnen für ihre ausgezeichneten künstlerischen Leistungen immer wieder begeisterten Beifall.

Verheerendes Ausmaß der französischen
Explosionskatastrophe.

Paris, 18. November. In den letzten veröffentlichten Meldungen wird die Zahl der Todesopfer des furchtbaren Explosionsunglücks in der französischen Pulverfabrik von St. Chamais mit 52 angegeben. Die Zahl der Verletzten beläuft sich auf etwa 160, doch ist damit zu rechnen, daß sich die Zahl der Todesopfer noch erhöht, da zahlreiche Schwerverletzte kaum mit dem Leben davonkommen dürften.

Eine amtliche Liste der Opfer konnte noch nicht zusammengefaßt werden, da die Aufräumungsarbeiten erst beim Morgengrauen mit der notwendigen Energie aufgenommen werden konnten und es nicht ausgeschlossen ist, daß sich noch Tote unter den Trümmern befinden. Auch die Feststellung der Personalien ist mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, da die meisten Opfer bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt sind.

Der „Intransigant“, beziffert die Zahl der Todesopfer bereits auf 60. Der französische Kriegsminister Dadaud hat sich im Flugzeug an die Unglücksstelle begeben. Er hat ferner angeordnet, daß sämtliche dem Kriegsministerium unterstehenden Verwaltungsgebäude halbmaski zu fliegen haben.

Beim Anzug zur Landung auf dem Flughafen Nürnberg kam das Flugzeug D—ASUL, „S. Verr“ der Strecke Berlin—München zu Schaden. Hierbei wurden Flugkapitän Hochmuth und der Fluggast Biernann tödlich verletzt. Die übrigen Fluggäste, unter ihnen der Polizeipräsident von Nürnberg, Dr. Martin, und die übrigen Befahrgungsmitglieder erlitten zum Teil Verletzungen.

Zwei Häuser in die Luft geflogen.

Durch eine heftige Gasexplosion wurden in Neustadt am Rhine zwei Wohnhäuser durchdrückt in die Luft gesprengt. Soweit bisher festgestellt, sind vier Personen getödtet und neun schwer verletzt worden. Nach einer Meldung des „Daily Herald“ sollen sogar acht Personen ums Leben gekommen sein. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß ein auf der Straße befindlicher Motorradfahrer mitsein seiner Maschine in die Luft geschleudert wurde.

Nach den letzten Meldungen aus Marseille beträgt die Zahl der Toten von St. Chamaz 60. Eine abschließende Feststellung ist immer noch nicht möglich. Die französische Regierung hat beschlossen, die Opfer der Explosionskatastrophe von St. Chamaz auf Staatskosten beizusetzen.

Der deutsche Botschafter Graf Welczek hat am Quai d'Orsay das Beileid der Reichsregierung zum Explosionsunglück von Saint Chamaz zum Ausdruck gebracht.

Keine Beteiligung am Protestschritt

Der französische Geschäftsträger Clondo ist vom italienischen Außenminister Grafen Ciano empfangen worden. Auf die Frage des französischen Geschäftsträgers, ob Italien bereit sei, an einem kollektiven Protest gegen die Kündigung der internationalen Flußschiffabzugsbestimmungen des Verfallir Vertrages teilzunehmen, hat Graf Ciano eine verneinende Antwort erteilt.

Die Särge der Estern König Georgs in der Kathedrale
aufgebahrt.

Auf Bitten des Königs Georg von Griechenland fand jetzt die Särge seiner in der Fremde gestorbenen Eltern, des Königs Konstantin und der Königin Sophie, eines Schwager Wilhelms II., und der Sarg der Mutter König Konstantins, der Königin Olga, nach Griechenland übergeführt worden, wo sie nun in der heimathlichen Erde ihre letzte Ruhestätte finden sollen. Der Kreuzer „Ardoroff“, der die sterblichen Ueberreste der toten Königsfamilie nach Griechenland brachte, traf in Begleitung der gesamten griechischen Flotte und eines italienischen Flugzeugschwaders in Piräus ein. Von hier wurden die Särge in feierlichem Zuge aus drei Lafetten in die Metropolis-Kathedrale in Athen geleitet und aufgebahrt, um der griechischen Bevölkerung, die in riesigen Mengen herbeigeströmt war, Gelegenheit zur Ergrüßung der Toten zu geben.

Englisch-holländisches Verteidigungsabkommen?

Der englische Stützpunkt Singapur hat zur Zeit holländischen und amerikanischen Flottenbesuch. Im Zusammenhang damit und mit dem gleichzeitigen Aufentsatz des Zivilsolders der englischen Admiralität, Lindbay, in Singapur sind Gerüchte im Umlauf, daß eine englisch-holländische Verständigung für die Verteidigung ihrer fernöstlichen Besitzungen zustande gekommen sei.

In antiken englischen Kreisen in Singapur wird allerdings erklärt, daß den ausländischen Flottenbesuchen keine zu große politische Bedeutung beigemessen würde, obwohl sie sicherlich Anlaß zu einem zwanglosen Meinungsaustausch böten. Die Holländer sind mit zwei Kreuzern, drei Zerstörern, vier U-Booten und einem Geschwader von Flugbooten erschienen. Weiter traf der

Hier weitere Gleichbedeutende verhaftet.

Von Schenkels Ansicht über weitere Personen bekannt worden, die von der gegen Reichsdeutsche gerichteten Verfolgungswelle betroffen worden sind. Die letzten Nachrichten entfallen immer mehr den größten Theilhaftigen und die phantastischen Konstruktionen der Aufschneider. Im Besonderen wird das Vorhandensein einer staatsfeindlichen Organisation behauptet, deren zehntausende Verhaftete wurden, unter diesem Vorwand festgesetzt. D. H. soll der deutsche Ingenieur Hagmann, der in den Mitiunumwerden Saporsoffe angestellt war, andere Personen deutscher und sowjetrussischer Staatsangehörigkeit zu Sympoziagenreden „aneworben“ und zu „Diversionsakten“, d. h. zu Handlungen gegen Kriegswichtige Objekte veranlaßt haben. Bereits am 19. November wird in Moskau ein öffentlicher Prozeß vor Vertretern des Obersten Militärgerichtshofes gegen den reichsdeutschen Ingenieur Siedling stattfinden. Siedling, der ferner als Bergbaupolizist noch Kammersold in den mittelrussischen Koblezestri berufen wurde, wird nunmehr beschuldigt, in Verbindung mit einer „konterrevolutionären trozkistisch-sachtschischen Gruppe“ (1) Sabotageakte in der Bergwerkinindustrie organisiert zu haben.

Rubelnder Empfang auf Burg Bogelsang.

Der Dienstag stand auf Wurg Vogelsang im Zeichen des Welches des Stellvertreters des Führers, der vor den versammelten Gauamtsleitern das Wort zu einer grundsätzlichen Rede nahm. Die Teilnehmer der Tagung bereiteten sich auf die Rede, wie auf die Fahrt zur Wurg, die Beförderung, einen jubelnden Empfang und wurden von seinen Ausführungen, die die Einsatzbereitschaft und das Verantwortungsgefühl für Bewegung und Volk erhellten, tief beeindruckt.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, wurde auf seiner Fahrt nach der Burg Vogelsang überall von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Nach seiner Ankunft auf der Erbensburg Vogelsang mit Reichsorganisationsleiter Dr. Dietrich Eckart, der die Namen der Burg als Symbol über die Engländer zu setzen wünschte, besuchte er die Anlagen. In seiner Rede, die wiederholt durch den stürmischen Beifall der Gauleiisleiter unterbrochen wurde, entwickelte der Stellvertreter des Führers in klaren Worten die Aufgaben der Politischen Leiter.

Am gleichen Tage sprachen noch vier weitere an entscheidender Stelle stehende Parteigenossen über Aufgabe und Ziel ihres Arbeitsgebietes: Hauptamtssleiter Oberst von der Heide stellte das Gesetz von Kampf und Opfer in den Mittelpunkt seiner Ausführungen.

In seiner Darstellung des Wesens und der Aufgabe des NSDAP, hob Rappführer die Schlüsselrolle in der Verwirklichung dieser Parteiziele im Gesamtgefüge der nationalsozialistischen Bewegung und Weltanschauung hervor. Als Vertreter des Reichsführers SS, Stimmführer sprach der Führer des SS-Hauptamtes Übergangsführer Heilmann über die Aufgabe der SS. Anschließend sprach der Führer des Sicherheits-Hauptamtes Gruppenführer Gebhardt über die Aufgaben des Sicherheitsdienstes der SS und der politischen Polizei.

Sofortige Meldung ratsam.

Das Oberkommando des Heeres gibt bekannt:
Die Annahme von Meldungen Freiwilliger für die
Einfstellung im Herbst 1937 wird am 15. Januar 1937 ab-
geschlossen. Später eingehende Meldungen können nicht
mehr berücksichtigt werden. Bewerber die sich erst kurz
vor Meldeschluß bewerben, laufen Gefahr, infolge Ver-
setzung aller Freiwilligenleistungen nicht mehr berücksichtigt
zu werden. Deshalb wird allen Bewerbern angeraten,
sich so frühzeitig schriftlich bei dem Truppenteil zu melden,
bei dem sie eintreten möchten.

Alles Nähere erfahren Bewerber aus dem „Merkblatt für den Eintritt als Freiwilliger in das Heer“, das auf Verlangen von den Wehrbezirkskommandos, Wehrmeldeämtern und von allen Truppenteilen des Heeres kostenlos abgegeben wird.

Vor neuen Aufgaben.

Im Reichspostministerium fand am 17. November unter dem Vorsitz des Reichspostministers, Frhr. von Eick-Nibbenach, eine Sitzung des Beirats der Deutschen Reichspost statt. Der Minister erklärte, ein guter Prüfstein für die Leistungen der Reichspost im Nachkriegsverkehr seien die Olympischen Spiele in Garmisch-Partenkirchen, Berlin und Kiel gewesen. Die gewaltigen technischen und betrieblichen Leistungen während der Olympiade seien überall bekannt und anerkannt worden. Die Aufwärtsbewegung in der Wirtschaft spiegele sich in den einzelnen Betriebszweigen der Reichspost wieder. Der günstige Stand der Dinge habe auch in den verfloßenen Monaten des Jahres 1936 angehalten. Ein neuer Auftrieb sei durch die Maßnahmen zu erwarten, die zur Durchführung des vom Führer verordneten Vierjahresplanes nötig seien und zweifellos auch den Betrieb der Deutschen Reichspost befruchten würden. Soweit die Deutsche Reichspost dabei neue Aufgaben erhalte, würde sie sie lösen, denn sowohl die materielle als auch die geistige Rüstung der Reichspost befinde sich in tadelloser Verfassung.

Buchthaus für Devifenschieber.

Das Hanatische Sondergericht in Hamburg verurteilte den 37jährigen Gunterb Gienow wegen gemeinschaftlichen fortgesetzten Devisenverkehrs um 30 5/2 Jahren Zuchthaus und einer Geldstrafe von 3 Millionen M. Der 37jährige Mitanzeigegebe Johann Kasten wurde zu 4 Jahren Zuchthaus und einer Geldstrafe von 1 1/2 Millionen M. verurteilt. Wie die Vereisenaufnahme ergab, haben sich der Angeklagte Gienow als Geschäftsführer der Fichtelmeier-Einfuhr-G. m. b. H. und der Angeklagte Kasten als deren Angestellter fortgesetzt in den Jahren 1932/34 schwerer Verträge gegen die Devisenbestimmungen schuldig gemacht, wobei große Geldsummen ins Ausland verschoben wurden.

... ich bin ein Reitersmann!

Von Major von Senger, Reichsfrischkammerbeamter.

Die Rahmen einer Artillerie über die einzelnen Wassergattungen bringen wir heute einen Beitrag über die Slaballerie. Der Vortrag will einmal falsche Vorstellungen über die Wasserfälle ausmerzen und zum andern auch und viele wirklich geheimer junger Leute für diese kleine Wassergattung werden.

Viel der Muth des Truppenlebens drängen sich viele junge Leute zur Vertheilung in Trupps, besonders zur Kavallerie, und geben dabei von falschen Voraussetzungen aus. Die Kavallerie umfaßt die romantischsten Schimmer von früherer Adelszeit, Reiterleben, folgen Reiterzeiten, Pferdesport und — höherem Soldatenleben, voll man dabei ohne Wahrnehmen zu Fuß auskomme. Wer nur durch solche Vorstellungen und nicht durch andere Wissenszüge zur Kavallerie gelangt, wird Enttäuschungen erleben.

Seine falsche Romantik

[illegible]

Der notwendige Dreiflang

Obwohl es ist nicht nur der Boden, der den Abfallerfüllung zu so einem macht, sondern ebenso das Blut. Vom Blut, das es zu allen Zeiten Pferdemeisen geben denen es nicht vergnügt war, durch die Verwurzelung mit dem Boden von Kindesbeinen an mit dem Pferd verwachsen zu sein. Vom Blut, der werden diejenigen Menschen, Pferdeleute, die nach ihren Anlagen Freiluftmenschen, Tierliebende Menschen und Sportsleute sind. Solche gibt es in allen Berufsständen, aber etwas von diesem Dressing muß in ihnen stecken, um jenen anderen Mangel der fehlenden Bodenverwurzelung auszugleichen. Tierliebhaber müssen sie sein vom Blut her; nur wer die Tierpflege kennt, liebt und bewundert, kann überhaupt ein Pferdemann sein. Ohne diesen Zug des Blutes kann man ein guter Soldat, sogar zu einem gewissen Grad ein guter Kletter, aber niemals ein Pferdemann werden.

Sportfreudig muß der Kavallerist sein, denn jeder anstrengende, gut verlaufeneritt, der das Pferd bei seiner vollen Leistungsfähigkeit erhält, ist eine sportliche Leistung und wird als solche leichter geleistet, als nur in Erfüllung einer Pflicht. Vollends der Berufssozialist schult durch Sportfreudigkeit sich selbst, steigert die Leistungsfähigkeit seines Pferdes und wird durch diese Anreize mehr Werbenmann, als ihm das sonst von Natur vielleicht mitgegeben ist. Der Pferdesport treibende Soldat wird von selbst zum Stall- und Werbenmann, da er ohne eigene Stallfähigkeit auf die Dauer keine leistungsfähigen Pferde haben kann.

Schlange. leichte Leute bevorzugt

Diese seelischen Eigenschaften sind die wichtigsten für den zukünftigen Kavalleristen. Daneben sind gewisse körperliche unerlässlich. Der Reiter muss sich a n k n , d. h. nicht zu schwer e , daher weder sehr groß noch aber auch zu klein sein. Leichtes Gewicht ist unerlässlich zur Schonung des Pferdes bei großen Anstrengungen und zum Ausgliche gegen das große tote Gewicht der Ausrüstung des Soldatenpferdes. Ungünstig ist jedoch zur reitenden Ausbildung vor allem das im Vergleich zum Oberkörper zu kurze Bein oder gar der runde, gepöfste Oberhüftel.

Die Kavallerie will und sich für diese Waffengattung für geeignet hält, muß vorher möglichst den Heiterkeitsdienst erwerben, den die Beauftragten des Reichs-Intendanten für Reit- und Fußausbildung ausstellen. Bei der Vorbereitung dafür wird er gute Einbride über seine sonstige Eignung bekommen und auf den Weg der Selbsterkenntnis geführt. Die verhältnismäßig geringe Stärke der Kavallerie sollte dazu führen, daß nur tatsächlich körperlich und seelisch als Vorkadetten zu bezeichnende junge Leute bei ihr eingestellt werden.

„Muss es das Schweizer Volk dulden?“

Ausbürgerung Ludwig Cohns gefordert.

Das hemmungslose Eintreten des jüdischen Emigranten Emil Ludwig Cohn für den Suifstoff-Mörder David Frankfurter hat ihm in der Schweiz schon eine Reihe von Zurückweisungen — u. a. durch die „Neue Züricher Zeitung“ — eingetragen. Das Blatt „Die Front“ (Nr. 260) hat nun die Morbderherrschung Ludwig-Cohns zum Anlaß genommen, um seine Ausbürgerung aus der Schweiz zu fordern. Die Zeitung führt in einem Artikel „Der Fall Emil Ludwig-Cohn“ u. a. folgendes aus:

„Wir würden uns mit diesem neuesten Produkt aus der Stifftle des bekannten Emigrantenerlagers nicht befassen, wenn in ihm nicht eine grundsätzliche Frage aufgelöst würde. Diese grundsätzliche Frage geht dahin, ob das Schweizer Volk dulden muß, daß ein in seinen Staatsverband aufgenommenen Jude seine Bürgerrechte dazu mißbrauchen darf, in einer Art und Weise tätig zu werden, die unserem Land nichts anderes als schwerste Nachteile auflagen muß.“

Das Pamphlet Emil Ludwig-Cohns, das in diesen Tagen, also einen Monat vor der gerichtlichen Behandlung des Falles Frankfurter erschienen ist, bedeutet nämlich mit seiner leidenschaftlichen Vertheidigung Frankfurts und mit seiner Glorifizierung des politischen Wortes nicht nur eine unerbennbare Einmischung in ein schwebendes Gerichtsverfahren, sondern es ist gleichzeitig auch geeignet, die Mentalität des Schweizer Volkes in ein schiefes Licht zu rücken und ihm dadurch zu schaden.

Es ist nicht jeder unvorteilgenommene Eidgenosse, der hier auf eine unerböhrte verßbte Art und Weiße nicht nur Recht und Unrecht von vornherein vertheilt, sondern auch der Geim des Mißtrauens endgültig in das deutßlichſchweizeriße Verhältniß hineingebracht werden ſoll.“

Auf Grund dieser Feststellungen fordert die Schweizer
Regierung zum Schluss dann die Revision der Einbürgerung
Gesetzgebung.

In diese Zusammenkunft soll darauf hingewiesen, daß auf Befehl der Bundesanwaltschaft auch ein zweites Verdict, das von dem deutschen Emigranten als zugunsten gestellt wurde und eine schwere Proskription des Deutschen Reichs darstellte, bei Lausanne nicht von dem beschämenden Erfolg gekrönt abwich. Es hat heute noch in zahlreichen deutschen Durchwanderungen und Bahnlosflüssen Bücher verfaßt werden dürfen, die eine gewissenlose Aufregung des Schweizer Volkes gegen Deutschland und seinen Führer enthielten.

In dankbarem Gedenken

Der Führer an den Langemard-Ausschuß.

Anlaßlich des Gefallenengedenkens in der Langemard-Ehrenhalle auf dem Reichsporzell hat der Langemard-Ausschuß an den Führer folgendes Telegramm gerichtet: „Dem Verwirklichter der Ideale der Toten von Langemard erneuern heute die zum 9. Langemard-Gedenktage in Berlin versammelten ehemaligen Langemard-Kämpfer und die ihnen verbundene Jugend das Gedenkbild ihres Lebens: Deutschland, Deutschland über alles! Der Langemard-Ausschuß.“

Der Friedr. hat daraufhin folgendes Antwortschreiben geandt: „An den Langemard-Ausschuß, Langemard-Ehrenhalle, Reichsforstfeld, Friedrich-Krielen-Allee, Mendenort. Den zur Erinnerung an die Toten von Langemard versammelten ebenfalle Langemard-Kämpfern und den mit ihnen vereinten Vertretern der deutschen Jugend danke ich für das mir telegraphisch übermittelte Gelübdis, die Ideale der Gefallenen von Langemard im Leben des neuen Reiches zu verwirklichen. In dankbaren Gedanken an die todesmüthigen jungen Kämpfer von Langemard erwidere ich ihre Grüße in treuer Verbundenheit. Adolf Hitler.“

Edvard VIII. besucht Glendsgebiete

Conservative Abgeordnete sind unzufrieden.

Der englische König begab sich in Begleitung des Arbeitsministers und des Gesundheitsministers nach Süd-Wales um die dortigen Industriebezirke zu besichtigen und sich besonders über die Lage der Arbeitslosen zu erkundigen. Die Krone des Königs hat in der Dessenfallschaft außerordentlich großes Aufsehen hervorgerufen, da er der erste englische Monarch ist, der die sozialen Zustände in einem der englischen Industriegebiete durch eigenen Augenschein untersuchen wird.

In politischen Kreisen hat die Tatsache starkes Aufsehen erregt, daß zwei Abgeordnete der Labour Party von Süd-Wales sich geweigert haben, den König bei seinem Besuch zu begrüßen. Sie haben in einem Schreiben ihr Vorgehen damit begründet, daß die Regierungsmaßnahmen zur Milderung der sozialen Notlage für Süd-Wales völlig ungenügend seien und daß der Besuch des Königs nur dazu dienen solle, die Nachlässigkeit der Regierung zu verdeutlichen.

Auch in den Reihen der Konservativen Partei im Unterhaus ist eine starke Bewegung im Gange, die Regierung zu energiegelasseren Maßnahmen in den englischen Glendgebieten zu veranlassen. Ueber 40 konservative Abgeordnete bildeten einen Sonderausschuß, der den Beschluß faßte, in der Aussprache über das Gesetz für die Glendgebiete eine weitgehende Verbesserung und Erweiterung dieser Maßnahmen zu fordern. Vier Abgeordnete drohen, zusammen mit den Oppositionsparteien gegen die Regierung zu stimmen, falls diese keine befriedigenden Veränderungen abgeben sollte. „Daily Herald“ meldet in großer Aufmerksamkeit, daß die Zahl der „revoltierenden“ Konservativen sich auf 100 Abgeordnete belaufe.

Schottische Armeeeservisten meutern

In Soutpampon kam es zu einer militärischen Meuterei. 300 aus Palatina zurückgekehrte Armeereservisten hatten den ausdrücklichen Befehl erhalten, eine weitere Nacht an Bord des Truppenschiffes „Euzancia“ zu bleiben, bevor sie in die Heimatorte zurückkehren könnten. 200 schottische und norbergische Reservisten setzten sich über den Befehl hinweg, verließen das Schiff und veranfalteten eine Kundgebung auf dem Kal. Viele von ihnen erklärten ihre Unzufriedenheit darüber, daß man ihnen ihre früheren Arbeitsplätze nicht offengehalten habe, so daß sie jetzt arbeitslos seien. Schließlich verlangte ein Teil der Reservisten, aus den Dodanlagen auszubuchen. Sie wurden jedoch durch die Polizei daran verhindert. Die Mannschaften wurden dann überredet, an Bord zurückzukehren.

Roosevelts Friedensmission

Der Präsident auf der panamerikanischen Friedenskonferenz.

Präsident Roosevelt hat nunmehr endgültig beschlos-
sen, der Eröffnung der panamerikanischen Friedenskonfe-

Die Buchdruckerei
Hugo Munzer

Hugo Munzer

empfehlte sich zur
Herstellung von
Drucksache

Drucksachen

jeglicher Art für
Behörden und
Private
in modernster
Ausführung

Dr. 41

Private

modernster

Musführung

25 Pf und 45 Pf

Blendax Zahnpasta

Blendax Zahnpasta

Blendax

Zahnpasta

preiswert und doch beste Qualität

preiswert und hoch belastbar